



Geschichte der Wirtschaftsvereinigung Stahl



Wirtschaftsvereinigung
Stahl

Vgl. Helmut Uebbing: Stahl schreibt Geschichte: 125 Jahre Wirtschaftsvereinigung Stahl, stahl und eisen 119 (1999) Nr. 11

Als 1874 in Berlin der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller gegründet wurde, sah sich die Stahlwirtschaft mit großen Herausforderungen konfrontiert. Unter der großen Depression litt die gerade erst wachsende Stahlindustrie besonders. Zudem begann die Reichsregierung damit, die Zölle auf Stahl- und Eiseneinfuhren schrittweise abzuschaffen. Deshalb beschlossen die Unternehmer, ihre Interessen gebündelt zu vertreten und gründeten den Vorläufer der heutigen Wirtschaftsvereinigung Stahl.

Der junge Verband setzte bei der Reichsregierung durch, dass es ab 1878 neue Schutzzölle gab. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde die Verbandsarbeit immer weiter ausgeweitet – auch aufgrund der Vernetzung der hauptamtlichen Geschäftsführer. Acht der elf Geschäftsführer, die es bis 1888 gab, waren Abgeordnete im Reichstag oder im Bundestag. Bis 1914 hatte die deutsche Stahlindustrie die führende Rolle in Europa übernommen.

Düsseldorf spielte in der Geschichte der Wirtschaftsvereinigung Stahl immer eine zentrale Rolle. Noch vor der Gründung des Reichsverbandes 1874 gab es bereits einen entsprechenden Verband für den Nordwesten Deutschlands mit Sitz in Düsseldorf.

Die Stahlindustrie in Deutschland brauchte nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg besonnene und entschlossene Vorsitzende und Geschäftsführer. Männer wie Fritz Thyssen und Albert Vögler führten 1925 die Verständigung mit der französischen, belgischen und luxemburgischen Stahlindustrie herbei.

Zum Ende der Weimarer Republik gab es Stahlindustrielle, die sich von „einem starken Mann“ erhofften, dass er die Unruhen in Deutschland beenden und die Industrie wieder aufleben lassen könne. Doch geriet die „Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie“, wie der Verein von der Regierung 1935 umbenannt wurde, mit dem NS-Regime mehrfach in Konflikt. So wurde der Hauptgeschäftsführer der Nordwestlichen Gruppe, Dr. Max Schlenker, auf Druck des Regimes von seiner Position entfernt. Mit Ernst Poensgen, Vorstandsvorsitzender der Vereinigten Stahlwerke, stand seit 1929 ein Regimekritiker an der Spitze des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller bzw. der Wirtschaftsgruppe. Er geriet mit den Machthabern in Streit, weil die Branche immer mehr zum Erfüllungsgehilfen zur Kriegsvorbereitung degradiert wurde. Der Verein verlor schließlich 1942 vollends an Bedeutung, als auf Anordnung der Reichsregierung die „Reichsvereinigung Eisen“ gegründet wurde. Poensgen trat unter Protest zurück und emigrierte.

1946 wurde die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie gegründet. Vorausgegangen war der sogenannte Eisenkreis, initiiert von Hans-Günther Sohl. Die Wirtschaftsvereinigung erfüllte jetzt wieder ihre ursprüngliche Funktion als auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhende wirtschaftspolitische Interessenvertretung. Die größte Herausforderung bestand in den Plänen der Alliierten, ganze Werke zu demontieren. Zugleich kämpfte die Wirtschaftsvereinigung für vernünftige Lösungen bei der angeordneten Entflechtung der Montankonzerne.

Am 18. April 1951 wurde der Vertrag über die Montanunion von sechs Staaten unterzeichnet. Durch den Vertrag mussten die Länder die Vorgaben der Hohen Behörde in Luxemburg befolgen, die unter anderem ein striktes Verbot von Kartellen und Verkaufsverbänden vorsahen.

Das Jahr 1968 hielt gleich mehrere Herausforderungen für die Wirtschaftsvereinigung parat: Die Ruhrkohle AG (RAG) wurde gegründet, die die Ruhrzechen aus dem Besitz der Stahlwerke übernahm. Gleichzeitig wurden „Walzstahlkontore“ initiiert, die den Verkauf von Walzstahl der

Mitgliedsunternehmen organisierten. Als „Herr der Kontore“ galt Dr. Herbert W. Köhler, seit 1960 Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie.

Als in vielfacher Hinsicht besonderes Jahr ging 1974 in die Geschichte der Wirtschaftsvereinigung ein. Im 100. Jahr der Verbandsgeschichte produzierten die Stahlunternehmen in Deutschland so viel wie nie zuvor: 54 Millionen Tonnen. Dieser Spitzenwert ist bis heute nicht übertroffen worden. Doch zum Ende des Jahres und in den Folgejahren brach die Stahlkonjunktur z. T. um zweistellige Prozentzahlen ein. Die Wirtschaftsvereinigung versuchte, gemeinsam mit den Nachbarstaaten die Situation in den Griff zu bekommen. 1976 folgte mit Eurofer der erste europäische Stahlverband. Neben Hauptgeschäftsführer Köhler war vor allem der damalige Präsident Dr. Dieter Spethmann am Verständigungsprozess beteiligt.

Viele europäische Länder unterstützten ihre Stahlunternehmen durch hohe Subventionen, und die Preise fielen, während es in Deutschland zunächst keine und später nur wenige Subventionen gab. Auch auf Drängen der Wirtschaftsvereinigung führte die Europäische Kommission 1980 ein Quotensystem ein, das die Produktion lenken sollte.

Durch die Strukturkrise der 1980er Jahre schrumpfte auch die Stahlindustrie. Gleichzeitig nahm man in Deutschland eine technische Vorreiterrolle ein. Produktivität und Effizienz deutscher Stahlwerke lag ein Vielfaches über den Werten der 60er oder 70er Jahre. Dieser stetige Prozess, der auch viele Arbeitsplätze kostete, ging nicht geräuschlos über die Bühne. Auch innerhalb der Wirtschaftsvereinigung gab es Konflikte, die nur durch die Entschlossenheit und gleichzeitige Diplomatie der Hauptgeschäftsführer und Vorsitzenden beruhigt werden konnten.

1988 wandelte sich das Gesicht des Verbandes: Er hieß fortan nur noch Wirtschaftsvereinigung Stahl und bekam mit Dr. Ruprecht Vondran einen neuen Vorsitzenden, der zeitgleich (seit 1974) Geschäftsführer war. Nach der Wiedervereinigung 1990 kamen auch ostdeutsche Stahlunternehmen als Mitglieder hinzu. 1999 wurde Vondran auch Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh). Diese Aufgabenbündelung hat sich seitdem bewährt. Vondran blieb bis 2000 Präsident, ehe ihm Prof. Dr. Dieter Ameling nachfolgte.

1998 zogen die Mitarbeiter des Verbandes von der Düsseldorfer Breiten Straße an die Sohnstraße ins Stahl-Zentrum um, wo der VDEh saß. Zehn Jahre später wurde Hans Jürgen Kerkhoff als Nachfolger von Dieter Ameling Präsident der WV Stahl und ebenfalls Vorsitzender des Stahlinstituts VDEh. Im Zuge der weltweiten Finanzkrise 2008/09 brach die Nachfrage und die Produktion von Stahl erheblich ein und lag bei nur noch 32,7 Millionen Tonnen. Auch die Wirtschaftsvereinigung war in diesen Zeiten zu Sparmaßnahmen gezwungen. Die Stahlindustrie konnte sich jedoch kurzfristig wieder erholen, und bereits 2010 lag die Menge produzierten Rohstahls wieder über 40 Millionen Tonnen. Das 2005 in der EU eingeführte Emissionshandelssystem bedroht zunehmend die Branche. Auch handelspolitische Themen gehören – wie schon in den Gründerjahren des Verbandes – zu den Hauptaktivitäten der Wirtschaftsvereinigung Stahl.

Beate Brüninghaus, Marten Neuenhaus